

getheilten verdankt, ermuntern ihre Studien über ein ebenso interessantes als schönes Land fortzusetzen.

Herr Bergrath Haidinger legte folgende für die Freunde der Naturwissenschaften eingegangene Druckschriften vor:

1. *The Quarterly Journal of the Geological Society of London.* Nr. 16. Nov. 1848.

2. *The Edinburgh New. Philosophical Journal. Conducted by Prof. Jameson.* Nr. 91. January 1849.

3. Journal für practische Chemie. Von O. L. Erdmann und R. F. Marchand. 1848. Nr. 23 und 24. 1849. Nr. 1 und 2.

4. Correspondenzblatt des zoologisch - mineralogischen Vereines in Regensburg. 2. Jahrgang 1848.

2. Versammlung am 9. März.

Herr J. Czjzek machte folgende Mittheilung als Bericht über eine Excursion, die er in Gesellschaft mit den Herren Fr. v. Hauer, Dr. Hörnes, A. v. Morlot, Ad. Patera und mehreren Hörern der Vorlesungen über Geognosie am montanistischen Museum den 4. März 1849 in die Gegend des Eichkogels bei Mödling unternommen hatte.

Auf dem südlich von Mödling gegen den Maa Berg ziehenden Wege gelangt man in der Nähe des Gebirges auf Leithakalk (Nulliporenkalk). Er ist hier von gelblicher Farbe, sehr dicht und fest. Nebst den Trümmern von Nulliporen, woraus er zusammengesetzt ist, zeigt er auch Abdrücke von Pecten und einer noch unbestimmten Art Avicula. In einer ausgegrabenen Vertiefung an der Strasse bemerkt man, dass die Bänke des Leithakalkes ziemlich horizontal anstehen und durch einen blauen Thon, der dem Tegel ähnlich ist, getrennt sind. Die Mächtigkeit und der Umfang dieser Ablagerung scheint hier gering zu sein.

Etwas näher dem Gebirge zu steht ein ausgezeichnete Cerithienkalk an, worin man viele Abdrücke von *Cerithium pictum* Eichw. und von *Mytilus* findet. Die Schalen

dieser Mollusken sind gänzlich verschwunden und haben ein poröses aber zähes Gestein zurückgelassen.

Am Fusse des Maa Berges tauchen noch tertiäre Conglomerate auf, die in ihrer Beimengung viele Stücke des nahen Dolomits enthalten, welche zum Theil in Rauchwacke verwandelt sind. Unmittelbar hierauf betritt man den anstehenden Dolomit des Alpenkalkes.

Es ist daselbst am Ausgange eines kleinen Thales in einer grossen Abgrabung ein Schachtofen zum Kalkbrennen angelegt, worin aber der anstehende Dolomit nicht benützt, sondern ein dunkler, etwas bituminöser Kalkstein aus der hinteren Brühl, der unter dem Hundskogel bricht und hierher zum Brennen zugeführt wird.

Der anstehende Dolomit ist hier lichtgrau, äusserst bröcklig, durchaus sehr zerklüftet und bricht sehr scharfkantig. Theilweise bemerkt man noch die Richtung der Schichtung, welche steil nach Süden einfällt.

Unmittelbar neben dem Kalkofen südwärts steht eine eigenthümliche Breccie an, worin grössere dunklere eckige Dolomitstücke in einer lichterem zusammengebackenen feinen Sandmasse vertheilt sind. Letztere scheint aus zum Theil in Kalk umgewandelten feinen Dolomittheilchen zu bestehen. Hier sieht man auch an der Oberfläche schalige Ablösungen, die sich über die Dolomittrümmer angesetzt hatten, sie sind durch Absatz des Kalkgehaltes aus den abfliessenden kalkhaltigen Wässern und durch allmähliges Conglutiniren der an der Oberfläche liegenden feinen Dolomittheile entstanden.

Etwas weiter südlich dem Abhange entlang ist ein Steinbruch im Dolomit für Strassenschotter angelegt. Auch hier ist der Dolomit lichtgrau, äusserst bröcklig und theilweise zu kleinen Höhlen ausgewittert. Die Schichtung ist hier ziemlich deutlich mit einem Streichen nach Stund 7 und einem südlichen Verflächen unter 55 Grad.

Weiter südwärts gelangt man zu dem Ausgange eines kleinen Thales, an dessen äusserem Rande die tertiären Conglomerate schon etwas höher ansteigen. Verfolgt man dieselben südwärts längs des Abhanges, so gelangt man bald auf einen Steinbruch, der in diesen Conglomeraten angelegt ist. Hier bestehen die länglich zugerundeten Fragmente aus

Dolomit, Kalkstein und sandigem Kalk, theilweise von bedeutender Grösse. Das Bindemittel ist ein dichtes thoniges Kalkcement und herrscht stellenweise sehr vor. Eine Schichtung ist hier nicht bemerkbar. Im Inneren zeigt dieses Gebilde von seinem Gehalte an Eisenoxydul eine blaue Färbung, in der Nähe der Zerklüftungen aber und gegen die Oberfläche zu, ist die Färbung gelblich braun durch die anogenem Metamorphose, d. i. durch die von den äusseren Einflüssen bewirkte höhere Oxydation und Wässerung des Eisens, wodurch Eisenoxydhydrat entstanden ist. Diese Conglomerate sind hier mit Gängen von Aragonit und Kalkspath nach allen Richtungen durchzogen, welche theilweise eine Mächtigkeit von mehr als 6 Zoll erlangen und Kalkspathdrusen enthalten. Der erste Ansatz, welcher diese Gänge bildete, ist ein brauner Aragonit, oft strahlig aus einem Punkte ausgehend, das äusserste Ende der Nadeln besteht aber aus lichtem Kalkspath, so dass der braune Aragonit mit einer concentrischen weissen Kruste überzogen zu sein scheint. Er besitzt einen starken Stinksteingeruch. In den Drusenräumen hat sich der Kalkspath zu Krystallen ausgebildet, die jedoch meistens undeutlich sind. Der Aragonit deutet auf heisse kalkhältige Quellen, die unter Druck in der Tiefe der tertiären Meere diese Gebilde durchbrochen haben. Diese Conglomerate ziehen sich südlich bis zu dem Ausgange des nahen Windthales.

Das Windthal ist eines der tieferen und längeren Thäler des Aninger Berges. An dem schmalen Eingange theilt sich dasselbe in zwei Theile. Das Hauptthal, bei 1000 Klafter lang, läuft südlich nur wenig ansteigend, es ist schmal und hat beiderseits steile zu 30 Grad abfallende Gehänge, die jedoch bewaldet sind.

Das Nebenthal am Eingange ist viel kürzer, läuft westlich und steigt viel steiler an. Darin sind sehr grossartige Steinbrüche zur Schottererzeugung angelegt, wo man die innere Structur der dolomitischen Kalke sehr genau beobachten kann. Es sind hier die Schichten auf grosse Flächen aufgedeckt. Sie streichen in Stund 7 und verflächen südlich mit 50 bis 60 Grad. Der Kalkstein ist geschichtet aber nicht schiefrig. Die Mächtigkeit der einzelnen Schichten wechselt von $\frac{1}{2}$ bis 3 Fuss. Der graue dolomitische Kalk ist spröde,

bricht eckig und scharfkantig; von Fossilresten ist darin keine Spur beobachtet worden. Manche Schichtungsflächen findet man besäet mit Kalkspathkrystallen, andere zeigen flache Vertiefungen von 1 bis 3 Zoll Tiefe, welche mit einem schwärzlich-grauen bituminösen Schiefer ausgeebnet sind, so dass die darüber gelagerte Kalkschichte in diese Vertiefungen nicht eingreift; noch andere Schichtungsflächen zeigen wieder Erhabenheiten, die man der Bewegung der Gewässer zuschreiben muss. Endlich sieht man auf einigen tiefer gelegenen Schichtungsflächen glänzend gestreifte Rutschflächen, die nicht dem Verflachen nach abwärts, sondern der Streichungslinie nach fast horizontal laufen. Hier scheinen auch manche Schichten gebrochen und aus ihrer gleichförmigen Lage gebracht worden zu sein, wobei ein Theil des Kalkes zersplittert ist und nun Partien einer porösen Breccie bildet, die durch Kalkspath theilweise in Skalenoedern, verbunden ist. Auch Anhäufungen von Braunspath sind theilweise zu beobachten.

Von Tertiärschichten ist in der Tiefe des Windthals und seinen Ausläufern nichts zu bemerken, an der äusseren Mündung aber stehen die vorbemerkten tertiären Conglomerate beiderseits an und ziehen sich in südlicher Richtung in unmittelbarer Berührung mit dem Grundgebirge bei 300 Fuss ansteigend an den Abhängen des Eichkogels hinauf.

Von dem Eingange des Windthals östlich gegen die Ebene des Wiener Beckens an dem nördlichen Abfalle des Eichkogels ist die Mödlinger Ziegelei angelegt. Darin folgen sich die nachstehend verzeichneten Schichten in absteigender Reihe:

Ein sehr sandiger gelber Tegel, über 2 Klafter mächtig, worin verkieselte Holzstämme zerstreut gefunden wurden.

Reiner blauer Tegel mit einigen braunen sandigen Concretionen, 2 Fuss mächtig.

Glimmeriger Sand, bei 5 Fuss, mit *Congeriu subglobosa* *Partsch* und *Cardium apertum Münst.*

Blauer Tegel, 4 Fuss mit plattrunden Concretionen von festem, etwas kalkhaltigem Thonmergel, die von Aussen schalige Absonderungen, im Innern aber Zusammenziehungs-Sprünge zeigen.

Sehr sandiger Tegel von mindestens 2 Klafter Mächtigkeit, dessen untere Grenze nicht zu sehen ist.

Diese Schichten liegen fast horizontal und zeigen einzelne kleine Rutschungen.

Von der Ziegelei in gerader Richtung südlich liegt die Spitze des Eichkogels. Der ziemlich steile Abhang lässt theilweise die Unterlage von glimmerreichen Sand wahrnehmen. Ueber der halben Höhe lässt sich bereits der Süßwasserkalk im Boden wahrnehmen und bald gelangt man zu alten Steinbrüchen, wo er sehr zähe und quarzreich, porös von gelblichbrauner Farbe ansteht. In der Nähe dieser Steinbrüche wurde in neuerer Zeit ein Brunnen angelegt, der bei 40 Klafter Tiefe hat und die Schichten des sandigen Tegels erreicht. Fossilreste sieht man auf der Halde der Brumgrabung nicht, aber eine dünne Einlagerung von bituminösen Holz scheint damit durchfahren worden zu sein.

Der Süßwasserkalk reicht bis zur Spitze des Eichkogels. Sie erhebt sich 1146 Fuss über den Spiegel des adriatischen Meeres und daher 495 Fuss über die Ebene des Wiener Beckens bei Mödling. Es gibt nur wenige Punkte, wo man die tertiären Gebilde bei Wien so hoch ansteigen sieht, und auffallend ist es, dass diese fast isolirte in das Wiener Becken hineinreichende Kuppe von einer über 100 Fuss mächtigen Ablagerung aus Süßwasser gekrönt ist. Gegen die Höhe ist dieser Süßwasserkalk von gelber Farbe, mehr thonig und enthält meist Steinkerne von

Helix agricolus Bronn, wovon eine vollständige Schale mit der natürlichen Färbung von Hrn. Dr. Fröhlich aufgefunden wurde, ferner noch 2 andere unbestimmte Arten von *Helix*.

Planorbis pseud ammonius Vollz.

„ *subcarinalus* Charp.

Melania subulata Brocc.

Valvata piscinalis Lam.

Lymneus sp.

Nordwestwärts von der Spitze des Eichkogels gelangt man thalabwärts über eine kleine Partie von Leithakalk und über Conglomerate an den Rand des Windthals, das sich hier als eine enge, 300 Fuss tiefe Schlucht darstellt, welche der

Schichtung des Kalksteins in die Quere läuft. Der graue Kalkstein zeigt hier nur wenige Spuren von Dolomitisirung.

Von dem eben beschriebenen Punkte südwärts schreitet man über dichte tertiäre Kalk - Conglomerate, die grösstentheils bis an den Rand des Windthals reichen. Man gelangt auf diesem Wege in die Nähe der Localität vom Alpenkalk, wo Herr Fr. v. Hauer laut der Mittheilung in den Berichten der Freunde der Naturwissenschaften, Band I. Seite 34 Fossilreste auffand, die auf Jurakalk hindeuten.

Südostwärts von diesem Punkte gegen Thallern gehen die vorerwähnten tertiären Conglomerate in einen Kalksand über. Die hier auf der Höhe eröffneten Steinbrüche zeigen mehrere Lagen dieses Kalksandes von verschiedener Dichtigkeit, Härte und Grösse des Kornes. In einigen Lagen finden sich bereits Abdrücke von *Cerithium pictum* Eichwald ein, und somit ist diese Ablagerung als Cerithienkalk zu betrachten. Man sieht in diesen Schichten, wie sich an die übereinanderliegenden zugerundeten Fragmente allmählig eine Kalkkruste angesetzt und sie auf diese Art verbunden hat, und wie durch grössere Anhäufung dieses Cements einzelne Lagen sehr dicht verbunden wurden, während andere einen mehr weniger lockern Sand bilden. Auch kann man hier bemerken, dass einzelne Bruchstücke nach der vollständigen Inkrustirung in eine weiche thonige Masse übergehen und andere aus dem Gestein bereits ganz verschwunden sind, wodurch leere, die Gestalt der eingeschlossen gewesenen Bruchstücke deutlich anzeigende Räume entstanden.

In südlicher Richtung gegen Gumpoldskirchen trifft man an dem Abhange der einzeln hervorragenden Felsen des dolomitischen Kalkes eine kleine Partie von Leithakalk angelehnt, worin eine neue noch nicht beschriebene Art von Pecten gefunden wurde.

Bei Gumpoldskirchen sind die Abhänge mit den losen Geröllen aus den tertiären Conglomeraten überdeckt, worin man auch solche von schwarzem Feuerstein fand, wie er zuweilen in dem Alpenkalke vorkommt.

Herr Franz v. Hauer erinnerte an den Besuch des Grafen von Keyserling, der vor zwei Jahren sich einige Monate